



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT  
1855  
E2F7

ECKARDT  
FRIEDRICH VON  
D'ETERREICH







# Friedrich von Oesterreich.

Episches Gedicht

LUDWIG RECHARDT.

Geschiedt Wien  
Und soll es Wien  
im ersten Jahrhundert  
Die heilige Zeit  
Die Völkerzeit  
Die Völkerzeit sein

Wien und Leipzig.  
1848.





# Friedrich von Österreich.



Epische Dichtung

von

LUDWIG ECKARDT.

//

---

Wien und Leipzig.

1848.

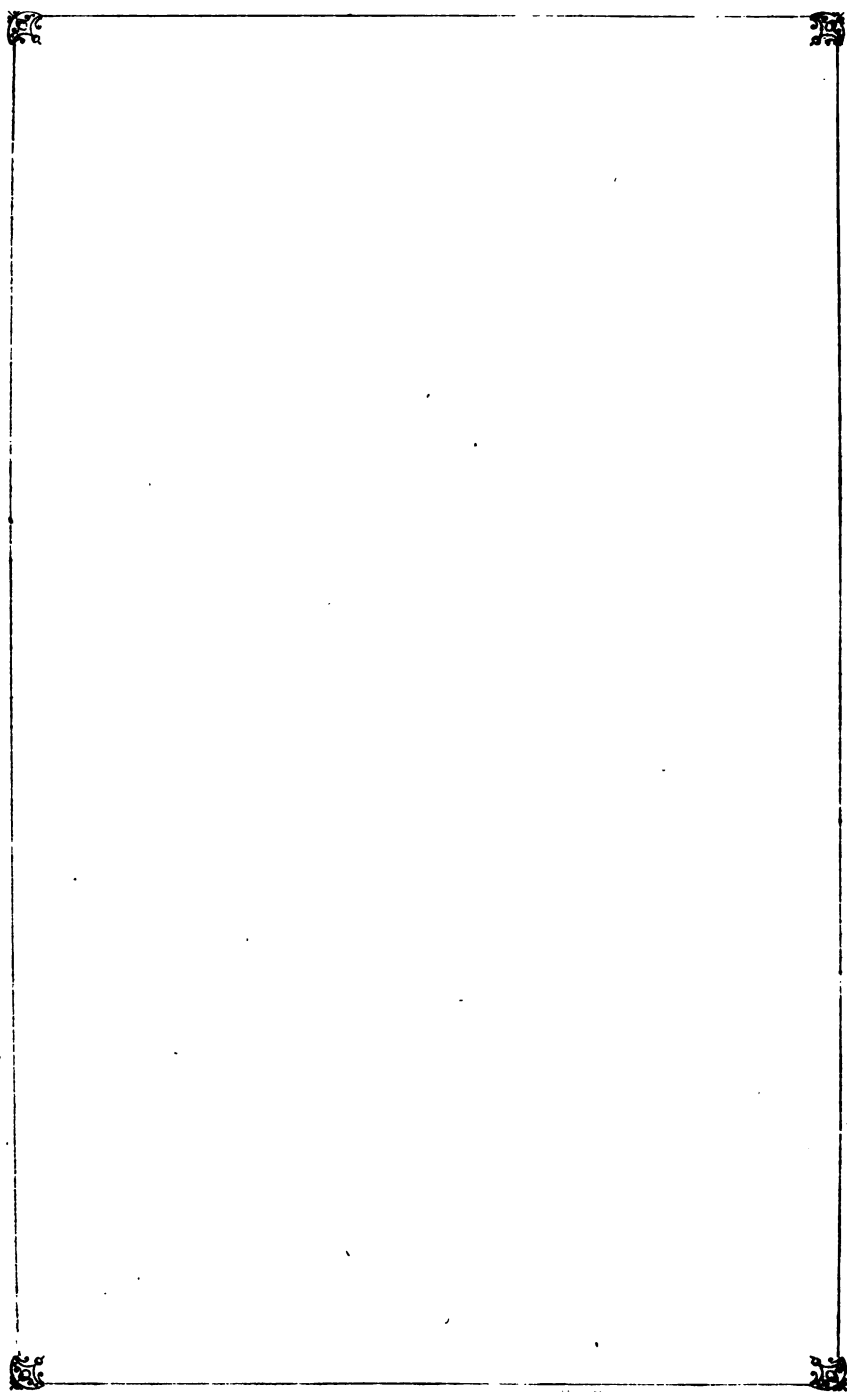
MEH

PT 1255-

E<sub>2</sub> F<sub>1</sub>

Den  
**Manen des jungen Helden**

von  
einem jungen Dichter  
geweiht.



# Friedrich von Oesterreich.

---

Vorwärts! Empor!  
Uns nach im Chor,  
Im engsten Brüderband!  
Wir heucheln nicht,  
Wir schmeicheln nicht,  
Wir lieben unser Land!



# Die Poesie sei nationell!

## E i n g a n g.

Mein Vaterland ist Oesterreich,  
Das Land der Blüte und der Kraft;  
Uns macht die Furcht nicht Wangen bleich,  
Wir schwingen Pfeile, nicht den Schaft —  
Wir haben auch gelebt: — die Weltgeschichte  
Ward uns zum höchsten, heiligsten Gedichte.

Der schönste Preis des Dichters bleibt,  
Wenn er des Volks Vergangenheit  
Mit seinem Herzblut niederschreibt,  
Dem Vaterlande Lieder weihet!  
Greift, Oesterreicher, in des Volkes Leben —  
Was aus dem Volk ist, muß das Volk erheben!

Rühn sei der Sang; nicht in der Form  
Allein, im Stoffe nationell —  
Des Griechen und des Britten Norm,  
Des Deutschen Dramen: Öd und Tell,  
Sie mögen uns als leuchtend Beispiel gelten,  
Wie man verklärt des Vaterlandes Helden!

Der bunte Vorhang rollt empor,  
 Die Szene ist ein weites Land;  
 Im Süden thront das Eifenthor,  
 Im Norden das Karpathenband,  
 Im Westen hoher Alpen stolze Kette,  
 Der Morgen ruht auf blauem Weichselbette.

Wie Friedrich der streitbare Herr  
 Der Oesterreicher schöne Mark  
 Im Kampf verkörperte stolz und hehr,  
 Wie Habsburg milde und stark  
 Verschmähte alter Fürsten eitlen Flitter,  
 Wie auch Poet war Max, der letzte Ritter;

Wie Sobieski Wien befreit,  
 Wie Zriny für sein Eigeth starb,  
 Wie Andres Hofcr jüngster Zeit  
 Um seines Volkes Freiheit warb;  
 Wie wir die Schlacht bei Aspern kühn ersiegten,  
 Und selbstbewußt auf Oestreichs Söhne blickten;

Wie unter Schwarzenberg mit Muth  
 Der Böhme, Deutsche und Hungar  
 Die stolze Siegerbahn mit Blut  
 Bezeichneten, und in Gefahr  
 Ursprung, Partei und Vorurtheil vergaßen,  
 Und einig waren in des Feindes Haßten;

Und wie bei Leipzig Austria  
 Den Doppeladler siegreich hebt,  
 Wie ihre Flotte Saiba  
 Mit Rasche zu erkürmen strebt,  
 Besinget, Oesterreicher, ohne Beben —  
 Was aus dem Volk ist, muß das Volk erheben!



Ergeht euch, Dichter, fürder nicht  
 Am Liberstrom, am Lajo —  
 Die Heimat will ein Hochgedicht, —  
 Denn Donau, Elbe und der Po  
 Sahn große Thaten auch vorüberrauschen,  
 Mit diesen sollt ihr fremde Stoffe tauschen.

Glaubt mir, ein Volk, das seinen Ruhm  
 In Liedern singt, in Bildern malt,  
 Und auf der Bühne wonnestumm  
 Erblitt der Ahnen Kraftgehalt,  
 Ein solches Volk kann niemals untergehen,  
 Stets wird es fönixartig neu erstehen!

Zerschlagt ihr Bildner, und zerreißt  
 Ihr Maler, werft in Liedern weg  
 Ihr Dichter, was die Fremde preist:  
 Die Heimat sei des Künstlers Ziel.  
 Greift, Oesterreicher, in der Heimat Leben,  
 Was aus dem Volk ist, muß das Volk erheben!

## E l e g i e.

Herab vom Ast, du lang verstummte Leier,  
 Erhöhe wieder, töne freier.  
 Fuhr auch der Sturm durch deine guten Saiten —  
 Zerriß er sie, die kunstgeweihten?

Er weckte nur den Drang nach stolzen Klängen,  
 Nach hochbegeisterten Gesängen:  
 So treibt der Feind statt zu der Liebvernichtung  
 Uns nur zu hoher, kühner Richtung.

Ein ernster Ton, ein Lied der tiefsten Wehmuth,  
 Zieht heute voll der Trauerdemuth  
 Elegisch durch die Saiten des Gesanges  
 Als Bote meines Liederdranges.

Die hohe Muse mit der Immortelle  
 Betritt des Trauertempels Schwelle,  
 Und opfert an dem lohenden Altare  
 Den Lorber von der Heldenbahre.

Ihr folgt die Kunst, die bildende im Lande,  
 Der Engel der Musik zum Opferbrande:  
 Sie tragen weinend hin aus weiter Zone  
 Die Elegie in Farbe, Wort und Tone.

Wer ist die weibliche Gestalt, den Schleier  
 Hinwerfend über Kasse, Bild und Feler?  
 In Thränen schwimmt ihr Auge, das azurne,  
 Zu Füßen ruht des Isters Urne.

Von wannen kommt und naht die Räthselhafte  
 Mit Rebengweig und Lanzenhafte?  
 Die Mauerkrone flammt auf ihrem Haupte,  
 Die von dem Eichenkranz umlaubte!

Bist du ein Genius aus jenen Welten,  
 Gesandt, die Seele eines jungen Helden  
 Zu führen aus den engen Erdenbanden  
 Zu deines Himmels Wonnelanden?

Bist du der Völker Geist, der trauerstumme,  
 Gesandt, in diesem Heiligthume  
 Mit zu bestatten still dein Freiheitssehn,  
 Die bittersten der Völkerthränen?

Nein, — Austria stieg selbst vom Himmel nieder —  
 Sie kehrt bei Weltmomenten wieder —  
 Und segnete der Väter weite Reihe,  
 Und gab auch mir des Liebes Weihe.

Zieht hin ihr Löhne — meine vollsten, besten,  
 Von Oestreichs jüngsten Trauerfesten;  
 Zieht hin — am Länderhimmel eine Thränenwolke:  
 Ihr weint mit einem ganzen Volke!

## Auf das Meer!

Monolog des Seidabelben.

„Schönes Meer, auf deine Fluten  
In der Sonne Abendgluten  
Steuert oft mein junger Geist,  
Der im Fluge euch umkreißt,  
Voll der Fantasie hinaus,  
Grüßt der Wellen blaues Haus,  
Tauchet in die stolzen Wogen,  
Und fühlt heimisch sich gezogen  
Zu dem schwanken Elemente —  
Schöner Traum, selbst noch im Ende!

Lehnend an des Söllers Stein  
Fliegt mein Blick in weite Ferne:  
Himmel, Land und Meer ist mein,  
Mein die Sonne, mein die Sterne.  
Bis zum rothen Niedergange  
Rauscht das Meer mit Donnerklänge —  
Mit dem Meere möcht' ich ziehn  
Nach dem fernen Westen hin. —  
Zu der Stelle, wo die Sonne  
Nimmt des Morgens Stralentrone,  
Rehrt die Woge dann zurück, —  
Ach — die Woge ahnt mein Glück.  
Möchte doch ein Schiff mich tragen  
Nach des Ostens schöner Küste,

Wo die Adria mich grüßte,  
 Wo die Pyramiden ragen,  
 Wo du neben Halbmond stehen  
 Siehst das Kreuz auf Sions Höhen.  
 All sein Glük dem schwanken Brete  
 Kühnen Muthes anvertrauen,  
 Lösend jede Erbenkette  
 Auf dem Wasser Glük sich bauen — ! —  
 Wäre meiner Wünsche Ziel.  
 Vater, Vater, schiffen will  
 Durch das Meer dein Helldenksohn;  
 Auf dem Meere ist mein Thron,  
 Auf dem Meer mein Vaterland, —  
 Ueber mir des Schöpfers Hand,  
 Neben mir die Schiffgesellen,  
 Unter mir die treuen Wellen !

In des Abends Purpurroth  
 Liegt die Fläche still und todt,  
 Wie ein Held, der kampfeunmüthet  
 An den Wunden sich verblutet.  
 Wie ein Brief, den Gottes Hand  
 Mit dem rothen Siegel schloß  
 Und der Sonne Stralenrand,  
 Liegt das Meer — unendlich — groß  
 Wie ein tiefgeheimnißvolles Glük  
 Hier vor meinem Staunerblük.  
 Ach, zu brechen dieses Siegel,  
 Und zu lösen jeden Riegel  
 Von dem blauen Prachtpallaste,  
 Mit des Schiffes hohem Maste,  
 Mit der Hoffnung Segeltuch  
 Steuernd Segen oder Fluch,  
 Glük und Leben selbst zu wagen — ! —  
 Vater, Vater — laß mich tragen  
 Auf dem Schiffe, weit dahin,  
 Großer Vater, laß mich ziehn !

Tiefer Sehnsucht Wehmuthlust  
 Zog durch meine Gelbenbrust,  
 Wenn am fernen Horizonte  
 Mich ein Schiff begrüßen konnte,  
 Raum erschienen — schon verschwunden,  
 Hier ganz oben — dort ganz unten!  
 Lottte mich des Wechsels Saus  
 An das Ufer bald hinaus.  
 Da lag weder Kahn noch Stange,  
 Dienend meinem Wanderdrange;  
 Wie der erste Schiff-Erbauer  
 Stand ich da in ernster Trauer,  
 Dachte an ein neues Band,  
 Welches knüpft Land an Land,  
 Und dem Irisbogen gleich  
 Flieget über das Wellenreich.

Tiefer Sehnsucht Wehmuthlust  
 Zieht durch meine Gelbenbrust:  
 Vater, höre mein Begehr —  
 All mein Sehnen — auf das Meer!

## Schlachtenprolog.

---

Es steigt ein warmes, feuriges Lieb  
 Aus meiner innersten Seele,  
 Rasch, wie ein Sohn der Freiheit entflieht  
 Zum Lande werdender Helle!

Es kann der wilde, wüthende Sturm  
 So stürmisch die Trümmer nicht lieben —  
 Als er umarmte buhlend den Thurm,  
 Sind sie ein Denkmal geblieben; —

So heiß umfängt der Sprudel auch nicht  
 Im flammenden Heiligthume,  
 Was zu versteinern der Pilger sich bricht:  
 Die zarte, schmachtende Blume;

Ich ahne, daß der feurige Wind  
 In schwüler, versengender Wüste  
 Des Menschen ewig irrendes Kind  
 Wol niemals glühender küßte;

Mit gleicher Wollust stürmte das Meer  
Nicht über die brechenden Dämme,  
Auf daß nicht länger menschliche Wehr  
Das Ewigringende hemme;

Ja selbst der Geiser in seiner Glut  
Trank nie dem zitternden Himmel  
Loaste zu mit kühnerem Muth, —  
Und seinem Sternengewimmel!

Denn wärmer, stolzer, feuriger zieht  
Zum Lande morgender Helle  
Als Sturm und Meer und Geiser das Lieb  
Aus meiner innersten Seele!

---



## Beirut, Saida, St. Jean d' Acre.

---

„Auf das Meer!“  
 Sprach einst der Jüngling,  
 Als sein Heldenherz  
 Für kühne Thaten schlug,  
 Und ahnend seine Seele  
 Voraus den Weg des Ruhmes flog!  
 Hat doch die Sage,  
 Die wunderbare Iliade  
 Seines Vaters  
 Er als ein Wiegenlied  
 Von Engelftimmen  
 In seiner Kindheit süßen Träumen  
 Schon vernommen!

Man zog ihn groß  
 An seines Vaters Größe!

Sein Hoffen,  
 Sein Sehnen ward erhört.  
 Die Kaiserstadt der Darbanellen  
 Zitterte  
 Vor dem Feinde aus Süden,  
 Der die Schlüssel des Bosporus  
 Begehrte;

Nur eine Helbenhand  
 Vermochte Stambul  
 Und seine Freiheit  
 Vor dem Untergange  
 Zu retten. —  
 Denkend an des Vaters Thaten  
 Wählte ihn  
 Seines Kaisers Hulb,  
 Die deutsche Flagge in Asia  
 Zu verklären;  
 Wo deutsche Ritter  
 Vor Jahrhunderten  
 Die Sage vom fliegenden Kreuze  
 Mit ihrem Blute  
 Niederschrieben.  
 Entzückt und begeistert  
 Folgte dem Helbenrufe  
 Friedrich von Österreich,  
 Streitbar wie der letzte  
 Babenberg  
 Auf dem Herzogstuhle.  
 Bald erschien auf der Rhebe  
 Von Beirut  
 Friedrich und Vandiera,  
 Im Geleite  
 Der türkischen Flotte,  
 Und der muthigen Dritten  
 Unter Stopford und Napier.  
 Furchtbar beschossen,  
 In einen Trümmerhaufen  
 Verwandelt  
 Fiel die Stadt,  
 Und bahnte den Weg  
 Neuen Triumfen.  
 Drei Tage,  
 Drei Schlachten,  
 Drei Siege!

Mit der Lorbere  
 Des raschen Sieges  
 Von Beirut bekränzt,  
 Gingen die Schiffe  
 Mit den Dampfern in See,  
 Um vor Saïda  
 Kugeln zu wechseln.

So warf Europa,  
 Die Tochter,  
 Wieder die Fabel des Krieges  
 In den mütterlichen Schoß  
 Des ältesten Welttheils,  
 Welcher alle Jahrhunderte  
 Entweder wüthender Völker  
 Sonnengeißel  
 Über uns schwinget,  
 Oder auf den Flügeln des Windes  
 Die indische Pest  
 Dämonisch verbreitet!

Napier theilte  
 Mit dem Helden des Liebes  
 Den Lorber des Tages.  
 Heftig beschloß  
 Die Flotte des Bundes  
 Saïda,  
 Und landete am Fuße  
 Des Seekastells.  
 Dort stürmte Friedrich  
 Mit der heimischen Flagge  
 Heran;  
 Hier flatterte  
 Das britische Panier  
 Den Kämpfenden voran.  
 Vorwärts,  
 Tönt die Losung —

Nur eine Heldenhand  
 Vermochte Stambul  
 Und seine Freiheit  
 Vor dem Untergange  
 Zu retten. —  
 Denkend an des Vaters Thaten  
 Wählte ihn  
 Seines Kaisers Huld,  
 Die deutsche Flagge in Asia  
 Zu verklären;  
 Wo deutsche Ritter  
 Vor Jahrhunderten  
 Die Sage vom siegenden Kreuze  
 Mit ihrem Blute  
 Niederschrieben.  
 Entzückt und begeistert  
 Folgte dem Heldenrufe  
 Friedrich von Österreich,  
 Streitbar wie der letzte  
 Babenberg  
 Auf dem Herzogstuhle.  
 Bald erschien auf der Rhebe  
 Von Beirut  
 Friedrich und Vandiera,  
 Im Geleite  
 Der türkischen Flotte,  
 Und der muthigen Britten  
 Unter Stopford und Napier.  
 Furchtbar beschossen,  
 In einen Trümmerhaufen  
 Verwandelt  
 Fiel die Stadt,  
 Und bahnte den Weg  
 Neuen Triumfen.  
 Drei Tage,  
 Drei Schlachten,  
 Drei Siege!

Mit der Lorbere  
Des raschen Sieges  
Von Beirut bekränzt,  
Gingen die Schiffe  
Mit den Dampfern in See,  
Um vor Saïda  
Kugeln zu wechseln.

So warf Europa,  
Die Tochter,  
Wieder die Fackel des Krieges  
In den mütterlichen Schoß  
Des ältesten Welttheils,  
Welcher alle Jahrhunderte  
Entweber wüthender Völker  
Sunnengeißel  
Über uns schwinget,  
Ober auf den Flügeln des Windes  
Die indische Pest  
Dämonisch verbreitet!

Napier theilte  
Mit dem Helden des Liebes  
Den Lorber des Tages.  
Heftig beschloß  
Die Flotte des Bundes  
Saïda,  
Und landete am Fuße  
Des Seelastells.  
Dort stürmte Friedrich  
Mit der heimischen Flagge  
Heran;  
Hier flatterte  
Das britische Panier  
Den Kämpfenden voran.  
Vorwärts,  
Lönt die Lösung —

Vorwärts  
 Geht der Sturm,  
 Wie ein Orkan,  
 Der Eichen splittert,  
 Und mit Thürmen spielt.  
 Die Trommel lärmt,  
 Die Fahne winkt,  
 Die Waffen blinken  
 Im Widerschein  
 Der heißen Sonne  
 Siriens;  
 Die Matrosen lärmen  
 Und fluchen  
 Über die Landratten,  
 Welche sich furchtsam  
 Hinter den Mauern verkriechen.  
 Weichen, weichen müssen sie  
 Aus allen Punkten,  
 Und auf den Höhen des Kastells  
 Weht siegreich die Fahne  
 Austria's.  
 Durch Europa  
 Fliegt die Fama des Tages,  
 Und rühmet im Liede,  
 In den fliegenden Blättern der Zeit,  
 Die jüngste Heldenthat.  
 Friedrich's Brust  
 Schmücket der Kaiser  
 Mit dem Orden  
 Maria Theresia's,  
 Den sein großer Vater  
 Als Siegerjüngling  
 Vor Meerwinden verdiente.

Bald rief Bellona,  
 Die herrliche,  
 Jungen Kämpfern geneigte

Göttin des Krieges  
 Ihn zu neuen Thaten  
 Vor die Mauern der Stadt  
 Sankt Jean d'Acre. —  
 Von den Schiffen  
 Warfen die Kanonen  
 Ihre vernichtenden Blitze;  
 Weit in das Land,  
 Weit über das Meer,  
 Weit zum Himmel empor  
 Rollte ihr Donner,  
 Und Land  
 Und Meer  
 Und Himmel  
 Gaben ihr mächtiges Echo,  
 Und trugen die Kanonade  
 Durch die Lüfte  
 Hinüber nach Wien,  
 Wo man den Karitag  
 Feyerlich beging; —  
 Es war der vierte November! —  
 Hinüber nach Kairo,  
 Wo der greise Fürst  
 Der Pyramiden  
 Vor einem Jüngling der Germanen  
 Zitterte.  
 Da flog eine Kugel  
 Verhängnißvoll  
 Aus deutschem Erz  
 Den Weg des Todes  
 In das Pulvermagazin  
 Der hart bebrängten Festung:  
 Es flog empor,  
 Wie ein von der Erde  
 Sich losreißender Vulkan,  
 Und nahm der Feinde Blüte,  
 Kraft und Muth

Mit in die Luft empor.  
 Die Lüfte bebten,  
 Der Himmel hüllte sich in Wolken,  
 Die Mauern lernten zittern, —  
 Verzeihlich,  
 Wo Mehemet Ali zitterte!  
 Schnell brach der junge Sieger  
 Zum neuen Treffen auf,  
 Stieg mit den Rühnen  
 Seines Schiffes in die Barken,  
 Schlag mit der Eisenfaust  
 An das dicht verrammelte  
 Wasserthor,  
 Bahnte muthig  
 Mitten durch die Stadt  
 Eine Straße nach Kairo,  
 Und stieg, die Feinde vernichtend,  
 Die Zitabelle  
 Empor.  
 Eben ging die Sonne prachtvoll auf,  
 Als der Erzherzog  
 Auf der Höhe die Fahne  
 Österreichs ruhmvoll-enthüllte.  
 Raum erblickte die Flotte  
 Des Fürsten Sieggpanier,  
 Als sie dasselbe  
 Einundzwanzig Mal  
 Mit Kanonensalven begrüßte!

So stand der junge Held  
 Siegend auf der Zinne  
 Des alten Ptolemäus,  
 Wo vor der Jahre  
 Siebenhundert  
 Leopold von Babenberg,  
 Herzog von Österreich,  
 Siegend gestanden,



Den weißen Wappenroß  
 Bis auf den Gürtel,  
 Der die Mitte bedekte,  
 Mit Blut geröthet.  
 Daher das Wappen Austria's:  
 Ein rothes Feld  
 Mit weißem Balken!

Was so der Held  
 Eines vergangenen Jahrhunderts  
 Seinem Hause,  
 Seinem Lande verdiente,  
 Errang mit Blut  
 Ein Habsburgjüngling  
 Seinem Stamme wieder.  
 Mit vollem Rechte  
 Führt nun auch das neue Haus  
 Das muthig erkämpfte Wappen —  
 Ein rothes Feld  
 Mit weißem Balken.  
 Oesterreich  
 Zeiget symbolisch an,  
 Daß es Blut  
 Für gekränkte Unschuld  
 Überall einsetzen wird.  
 Ruhm dem Helden,  
 Der sein Vaterland  
 Mit Ruhm dreimal verklärte.  
 Drei Tage —  
 Drei Schlachten —  
 Drei Siege!

## Auf der Fahrt.

---

Wenn den Ball die Wogen spielen,  
 Und der Wind die Segel bläht,  
 Wenn erfrischend durch die schwülen  
 Lage sanft ein Kästchen weht;

Wenn der Reiher schifft im Fluge  
 Oft berührend fast das Meer,  
 Und im zahlerhabnen Zuge  
 Schwirrt der Störche dunkles Heer, —

Da erfäßt von zarter Regung,  
 Liebt der Schiffer auch ein Lieb,  
 Das in schwellender Bewegung  
 Heim zum Mutterlande zieht.

An dem Mast lehn't der Krieger,  
 Steuernd auf der Adria,  
 Träumt und denkt — ein junger Sieger —  
 An den Tag von Saida!

---

## L a n d !

---

Wie schmeichelnd dem Ohre des Schiffers  
 Erschallt nicht das mahnende Wort,  
 Wenn mit den blauwogenden Armen  
 Ihn aufnimmt der mächtige Port!

Vom Feste erdröhnen Kanonen,  
 Die ehernen Tüben des Ruhms;  
 Die Flaggen und Fahnen begrüßen  
 Die Flotte des Kaisarethums;

Und jubelnd die Helben des Ostens  
 Bewillkommt der sehnennde West,  
 Und alle Oloken ertönen  
 Als Zungen von Erz in Lrieß.

Wol schön ist's, das Meer zu durchsegeln,  
 Wol hehr ist's, den Sturm zu bekämpfen,  
 Doch mehr noch erhebet den Schiffer  
 Am heimischen Strand sich Ergehen;

Und schön wie die vollsten Afforde  
 Der Laute am bläulichen Band,  
 Des Sturmes gewaltige Löne  
 Däucht Seglern ein donnerndes: »L a n d !«

---

## Der jüngste Ritter.

**M**ax den Kaiser  
 Pries ein großer Dichter  
 Österreichs;  
 Der ewig grüne Säng'er  
 Aus den julischen Alpen  
 Taufte ihn im Jordan der Poesie,  
 Schlagend als Dicht'rfürst  
 Den Fürsten der Erde  
 Zum letzten Ritter.

So wäre mit dem Vorgänger  
 Des fünften Karl  
 Auch der Ritter edles Geschlecht  
 Für ewige Zeiten  
 Hinabgestiegen  
 In der Gräfte Dunkel,  
 Welche Geschichte  
 Und Vergangenheit  
 Hinter Gräberthüren verschließen,  
 Mit ewiger Finsterniß  
 Alles bedekend?  
 So wäre Muth,  
 Heldengröße,  
 Tapferkeit,  
 Zart'sinn für Frauen

In jenen feineren Gebäuden  
 Begraben,  
 Und alles neuere Streben  
 Donquixotterie?  
 So wäre kein Lebender,  
 Der sich noch opfern möchte  
 Für die heilige Sache,  
 Und eine edlere Farbe,  
 Als die des gelben Goldes  
 Im neidfaulen Antlitz —  
 Ritterlich trüge?  
 Täuschung,  
 Poetische Verblendung!

Der ewig grünernde Barde  
 Auf grüner Alpe  
 Konnte nicht den Entel  
 Des letzten Ritters,  
 Noch seine stolze That ahnen, —  
 Träumte kaum  
 Friedrich selbst  
 Damals  
 Von künftiger Größe!

Friedrich,  
 Der jüngste Ritter!  
 So nenne dein Epös  
 Du Sänger der Zukunft,  
 Welcher du —  
 Glücklicher! —  
 Diesen schönen Stoff  
 In der Heimat  
 Frei und markig  
 Besingen darfst!  
 Aber — ich,

Ein Dichterjüngling,  
 Will eine Thräne  
 Tiefer Wehmuth  
 An dem Grabe des Helbenjünglings  
 Weinen,  
 Da mich sein Lob sympathisch  
 Ergreift.  
 Jung wie er,  
 Kühn wie er,  
 Doch nimmer so groß  
 Wie der Erbe der Größe,  
 Singe ich seine That,  
 Die er schlug.  
 Der Johanniter  
 Edelster Jünger,  
 Muthigster Ritter  
 Begleitete er als Schutzgeist  
 Diese Lieder  
 Auf ihrer traurigen Fahrt,  
 Wenn sie die Kunde  
 Seines Endes  
 Über die Erde verbreiten.

So wurde jedes Lieb,  
 Das ich an Saïda's Tag  
 Als künftige Rose säte,  
 Durch die böse Hand des Todes  
 In Immortellen verwandelt.  
 In Trauerrüstung  
 Fliegen die schwarzen Gedanken  
 Meiner Wehmuth  
 Herbei,  
 Und errichten aus Versen  
 Einen düstern Katafall,  
 Schmücken ihn  
 Mit den Waffenthaten

Des Lobten,  
Singen das Lied seines Ruhmes,  
Beleuchten die Trauergruppe  
Mit dunkelrothen Fackeln  
Himmelfürmennder Ideen,  
Und schreiben auf dem Wappen  
Mit zitternder Hand  
Die großen Worte:  
Friedrich,  
Der jüngste Ritter!

---

## An der Bahre.

---

Auf der trauerschwärzen Bahre  
 Liegt ein Held, noch blond die Hare,  
 Jugendlich das Angesicht  
 Das von manchen Schlachten spricht.

Kalter Tod, brichst du die Rose  
 In des Lenzes Blütenhose  
 Lieber als das welcke Blatt,  
 Das erlebt den Winter hat?

Willst du nimmer dein Gerippe,  
 Deine Uhr und deine Hippe  
 Schmücken zu dem Todtentanz  
 Mit verdorrtem Blumenkranz?

Küßest du von frischer Wange  
 In dem ersten Blütenbrange  
 Weg die Rosen, damit dir  
 Diene die geraubte Pier? —

An der Bahre brennen Flammen,  
 Knieen betend, die da kamen  
 Voll des Schmerzes Poesie  
 Aus der weiten Monarchie.



In Neapel zu der Stunde  
 Bricht das Herz die Trauerkunde  
 Aus dem Ahnenschloß zu Wien  
 Einer hehren Königin.

Und der edlen Schwestern zweite  
 Knieet an des Todten Seite,  
 Und sie hält ein Heiligthum,  
 Still den Schmerz verklärend, ein;

Denn im Kreise frommer Frauen  
 Ist als Engel sie zu schauen,  
 Hier auf Erden heilig schon,  
 Wie einst dort vor Gottes Thron.

Gleich der Eiche in dem Sturme,  
 Gleich dem ewigfesten Thurme  
 Steht mit schmerzgebleichter Stirn  
 Hier der Brüder Dreigestirn.

Tief im schwergeprüften Herzen  
 Eine Welt der wehsten Schmerzen,  
 Doch im Antlitz männlich klar  
 Legt Entschlossenheit sich dar.

Also gleicht dem tohten Meere  
 Oft der See, der wogenschwere,  
 Doch im Innern tobt und gährt  
 Ein Vulkan, der ihn zerstört.

Zu dem Todten treten leise  
 Vor dem weiten Trauerkreise  
 All die Ahnen — segnen ihn —  
 Seufzend dann vorüberzieh'n.

Habsburg mit der Kaiserkrone,  
 Karl der Fünfte auf dem Throne  
 Beider Welten, Max genaunt  
 Letzter Ritter, weit im Land,

Leopold der Türkenfieger,  
 Ritterlich wie seine Krieger,  
 Maria Theresia  
 Stehen bei dem Enkel da,

Und der deutsche Tituskaiser  
 Mit dem vollsten Lorbeerreiser  
 Reicht den Immortellenkranz  
 Seinem Neffen — Kaiser Franz;

Und die Ahnen scheiden leise  
 Vor dem weiten Väterkreise,  
 Sprechen ihren Trauerzoll  
 Mit erstiktem Lebenswohl. —

Gleich den dumpfen Glockenklingen  
 Und der Mönche Grabgesängen  
 Geht die Sage durch das Reich  
 Finster und gespensterbleich;

Klopfet an des Bettlers Thüre,  
 Zieht der Reichen Glockenschüre,  
 Und im weinenden Gefolg'  
 Siehet sie ein ganzes Volk! —

Aber über Alle wieder  
 Schwebt des Todten Mutter nieder,  
 Streuet Väterthänen aus  
 Über das ernste Kaiserhaus.

Küßt gerührt die Heldenleiche,  
 Und der Wange Marmorleiche  
 Mit der Mutterliebe Blut,  
 Mit des Schmerzes wildem Blut:

Eine Mutter, die von Oben,  
 Wo Dich, Herr! die Engel loben,  
 Zu dem Sohne niedersteigt —! —  
 Hehr das Bild, das hier sich zeigt.

Sie erfaßt des Sohnes Rechte,  
 Führt durch irdisch Dorngeflechte  
 Mitten durch den Trauerchor  
 Ihn, den Staunenden, empor.

Gott der Gnade lächelt milde  
 Zu dem rührend schönen Bilde  
 Vor des Höchsten Wolkenthron —  
 Eine Mutter und ihr Sohn!

## Das Schauspiel der Welt.

Fatel des Ruhmes! Deine rothen Glutten  
Will die Rechte des blassen Lobes löschen,  
Während, mit dem Körper ende dessen  
Höheres Leben.

Täuschung der Erde! Tod ist nur der Vorhang,  
Welcher sinkend das Spiel in Akte theilet:  
Vorwärts rückt die Handlung, und lauten Beifall  
Rufet die Menge.

Schauspiel der Welt, du gleichst einer Bühne; —  
Gott, der ewige Dramaturg, vertheilet  
Nach Verdienst die Rollen, und setzt dich glänzend,  
Prachtvoll in Szene:

Jugend erkämpft den Sieg; dem jungen Helben  
Folget Alles mit Liebe und Theilnahme;  
Frauenaugen weinen an seiner Wahn;  
Geistig erhaben

Fühlet der Mann sich durch das hohe Muster,  
Wenn das Endliche mit dem Unendlichen  
Ringet, und des Helben Kraft selbst sterbend  
Sieget im Kampfe!

Mächtig verklärte Saïda's Held die Prosa  
 Seiner Zeiten, und holte sich des Ruhmes  
 Gölbernes Vließ als jüngster der Argonauten  
 Fahrend nach Osten.

Darum verlöscht des Ruhmes Fadel nimmer,  
 Brüder! — wenn auch des Erdenchauspiels Vorhang  
 Niederrauschet. Sollt dem frischen Drama  
 Stürmisches Bravo;

Schlinget den Lorberkranz um Friedrichs Stirne!  
 Schmetternd donnern ein Echo die Kanonen,  
 Meer und Himmel tragen das Bravo weiter  
 An das Weltende:

Wenn aus den Pyramiden Geistertöne  
 Und von Zions erstürmten Christusshöhen  
 Fromme Gebete tönen, dann wird erhaben  
 Sinken der Vorhang!

## In den elisäischen Feldern!

Dramatische Scene.

Karl.

O schöne Erde! Mein Erinnern weilet immer  
 Und mit Vorliebe bei dir, denn du wartest  
 In deinem Schoße zärtlich meiner Kinder,  
 Mir theuer wie des Auges helle Sterne,  
 Die Gott mir gab in seiner Schöpfergüte,  
 Auf daß mir offen stehe seines Himmels  
 Entzückend schönes, sterngeschmücktes Antlitz,  
 Und seiner Wälder Grün, der Rose Glut,  
 Des Stromes Lauf, und seines Adlers Flug.  
 Von meinem neuen Heimatsterne fliegt  
 Das Auge zu dem Erdenkörper hin,  
 Der hier — vor meinem Blic — um seine Are  
 Sich dreht, mein Oesterreich, mein schönes Wien,  
 Die Burg der Kaiseradnen in dem Fluge  
 Mitreisend! — Denkt ihr mein, geliebte Kinder?  
 Ruft euch mein güldern Vließ, mein Schwert von Aspern,  
 Mein Orden von Neerwinden, und des Kaisers  
 Der Franken Ehrenlegion mein Bild,  
 Das einst so hoch geehrte Bild,  
 Zurüt? Hat Aho meinen Namen nicht gelöscht?  
 Denkt noch der Dichter an den Tag  
 Von Kaldiero und seines Volkes Heldenthaten?  
 O, könnte ich nur einmal noch die Erde,  
 Die schöne Erde, und meine Lieben unten,  
 Und meiner Schlachten Wahlstatt wiedersehen!

Alvater! glücklich macht Dein Himmel mich;  
 Doch Eines fehlt zu meiner höchsten Wonne,  
 Die Liebe eines Kindes — seine Liebe  
 Zu mir — denn Vaterliebe macht uns selig.  
 Ein Kind!!! — Ach ohne Liebe ist der Himmel arm,  
 Und ohne Haß die Erde schön und himmlisch!

**Friedrich.**

Du ruffst mich, Vater?! —

**Karl.**

Friedrich, ach mein Friedrich!  
 Ich schließe Dich in meine Arme. Jetzt  
 Bin ich ein Gott.

**Friedrich.**

Du hast Dein Kind gerufen —

**Karl.**

Ich — Dich — gerufen?

**Friedrich.**

Ja. Ein Engel stieg  
 Von Gott gesandt hinab, und löste meine Seele  
 Aus ihren Banden, weil sich nach Liebe sehnte  
 Dein väterliches Herz.

**Karl.**

So hat mein Wunsch,  
 Mein frevelhaftes, selbstisches Begehren  
 Mein Haus des frischen Sprossen, und den Staat  
 Der jüngsten Heldenhand beraubt. Weh mir!  
 Ich hab' an mich gedacht — zum ersten Mal —  
 Und Einen Augenblick mein Oesterreich  
 Vergessen!

## Friedrich.

Freue Dich, mein großer Vater!  
 Die hohe Sendung, welche Du und Gott  
 Mir anvertrauet habt, die Adria  
 Dem Szepter Austria's zu unterwerfen,  
 Die Flagge meines schönen Vaterlandes,  
 Von tausend Schiffen flatternd, ihren Ruhm,  
 Des Sieges Kunde bis nach Asia  
 Und an den Fuß der Pyramiden zu  
 Verbreiten, ist vollendet, und mein Stab  
 Als Admiral lehrt in des Kaisers Hand  
 Zurück. In Smirna, Stambul, Lisboa,  
 In New-York, Bombai, Alexandria  
 Ehrt man die Flagge Austria's: die Flotte  
 Der Dampfer kreuzet durch das Mittelmeer, —  
 Verkehr und Handel blühen, — bei Suez  
 Trennt sich das Land, und öffnet eine Straße  
 Dem Meere und den Briefen Indiens,  
 Die über Deutschland nach Altengland fliegen;  
 Zu Lande setzt Albrecht Dein großes Werk  
 Mit Ruhme fort: für unser Vaterland  
 Wirkt so mit Wort und That der Bräuer  
 Berühmtes Dreigestirn. Noch eine Kunde  
 Des Jubels voll begrüßet Dich  
 Aus meinem Mund. Stefan, der große Sohn  
 Des weisen Vaters, trägt den hehren Schmutz  
 Des Palatins vor den Magnaten Ungarns.  
 Ein Fels im Meere wird er für den Fortschritt  
 Heroisch stehen, aus der Morgenröthe  
 Des Landtags zu Preßburg mit Zauberwort  
 Den hellen Tag des Lands heraufbeschwören.

## Karl.

Und hat mein Oesterreich, hat die Geschichte,  
 Hat der Poeten Fürstentum mich nicht vergessen?



**Friedrich.**

Schon hebt ein Denkmal sich zu Deinem Ruhme,  
Und Lied und Schrift verkündet Deine Ehre,  
Denn in des Grabes Immortellen  
Schlingt sich des deutschen Helden Eichenkranz.

**Karl.**

Aus Deiner Welt des Ruhmes und der Freude  
Hat Dich mein Wunsch gerissen?

**Friedrich.**

Brachte ich  
Ein Opfer meinem Vater, wenn ich den Himmel  
In seinen Armen finde, und Gottes Himmel  
Mit einem Hermann neuer Zelten theilen darf?

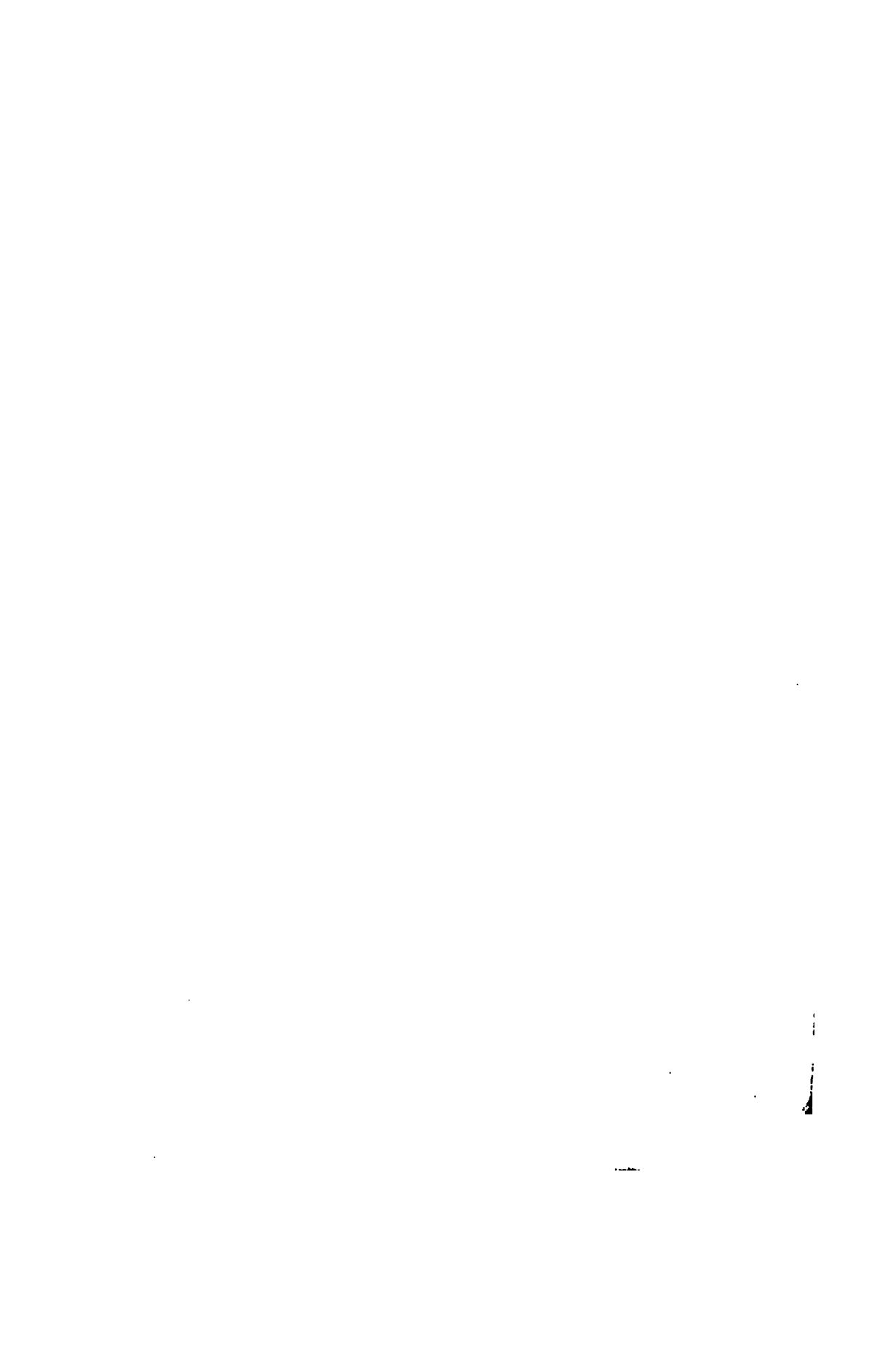
**Karl.**

Gott! Ich bin glücklich, wie ein Dichterjüngling,  
Der seine erste Liebe heiß umfängt.  
Ich frage euch, ihr Engelschöre:  
Wer liebte mehr von euch? Wer wurde mehr  
Geliebt?

**Friedrich.**

Auf ewig Dein! Geliebte Erde,  
O lebe wohl! — Mein Oesterreich, sei glücklich!



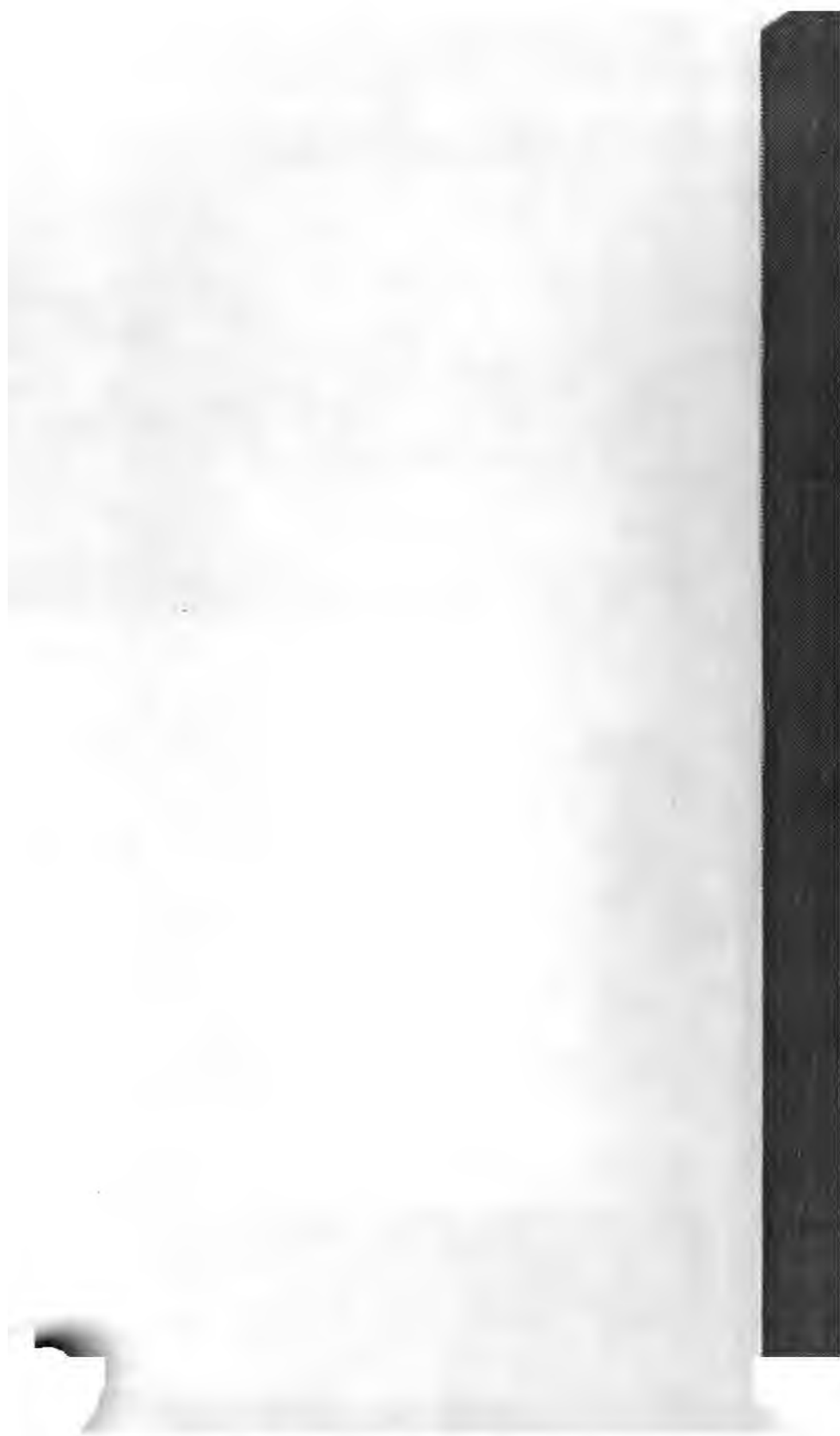


81

Ms 846/62

Druck und Verlag von F. Sommer, k. k. Hofbuchdrucker in Wien.





PT 1855 .E2 F7 C.1  
Freidrich von Osterreich  
Stanford University Libraries



3 6105 037 729 600

Stanford University Libraries  
Stanford, California

FEB 22 1974

Return this book on or before date due.

--	--	--

